

Nebräer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

für Stadt und Umgegend.

Inserationspreis
für die einpaltige Korpuszelle 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Seite 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 93.

Nebra, Mittwoch, 20. November 1918.

31. Jahrgang.

Ruhe und Ordnung!

Eine politische Umbildung ist im Gange.

Alle Uenderungen können nur allmählich durchgeführt werden.

Zunächst sind in allen größeren Orten des Korpsbezirks Arbeiter- und Soldatenräte gebildet. Als Vertreter des werktätigen Volkes und der Soldaten bei Ausübung der Militär- und Zivilgewalt sind diese

den bestehenden Militär- und Zivilbehörden für die Fortführung der Militär- und Zivilverwaltung mitbestimmend und mitverantwortlich zur Seite getreten.

Gemeinsame Aufgabe aller Zivil- und Militärbehörden und aller Arbeiter- und Soldatenräte ist

ruhiges und festes Zusammenarbeiten

mit dem einen Ziel, Ordnung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Alle Verordnungen über die Lebensmittelversorgung bleiben in Kraft. Jedermann hat an der Durchführung der Volks- und Heeresversorgung mitzuarbeiten, um das Volk vor Hungersnot zu bewahren.

Strengste Selbstzucht muß geübt werden. Die Rationierung der Lebensmittel muß beachtet werden. Keiner darf vom andern dulden, daß er durch strafbare Handlungen die Volksernährung gefährdet.

Die Demobilmachung bringt große Mengen Soldaten in die Heimat zurück. Unterstütze jeder werktätig die Militär- und Zivilbehörden in ihrer pflichtmäßigen Fürsorge für Aufnahme, Verpflegung und Unterbringung derselben.

Proviandämter, Lebensmittellager, Mühlen, Magazine, große Güter usw. müssen durch Stellung von Bürger- und Militärwachen vor Plünderung und Raub geschützt werden.

Volk und Heer können die jetzige schwere Zeit nur überwinden, wenn jedermann in Zivil und Uniform freiwillig streng seine Pflicht tut.

Magdeburg, den 14. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
Magdeburgs
Brandes, Wittmaack, Pinthus.

Der Oberpräsident
der Provinz Sachsen
v. d. Schulenburg.

Der stellv. Kom. General
des IV. U. A.
v. Werder,
General d. Kavallerie z. D.

Deutschland und seine Feinde.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß uns jetzt nichts mehr nur tut als die schwebende Einigkeit und Geschlossenheit. In allen Maßnahmen der Regierung muß der Geist des Verständnisses für die Feinde wehen, die nicht ohne weiteres und vorbehaltlos sich auf den Boden des revolutionären Regimes stellen können. Alle Anträge und Beschlüsse der Parteien müssen getragen werden von dem Bewußtsein, daß wir die Kräfte, die über unser Vaterland herinstreifen, nicht nur überwinden können, wenn aller Parteien-Eifer flüchtig und jeder Wehrmännertrost verlagert wird, bis der Friede geschlossen ist. Dann mag die Nationalversammlung über die Staatsform entscheiden. Bis dahin muß die Parole heißen: Unterdrückung der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung, der öffentlichen Sicherheit und der Lebensmittellieferung.

Wie notwendig unsre Einigkeit tut, zeigt die neue Note Wilsons, in der er ausdrücklich die Beteiligung Deutschlands mit Lebensmitteln von der Aufrechterhaltung der Ordnung und von ihrer gerechten Verteilung abhängig macht. Man mag über Wilsons Stellung zu uns in diesem Kriege denken wie man will, aber die Welt hat auf der Welt der Präsident der Vereinigten Staaten der einzige ist, der uns helfen kann. Und nicht nur auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung, sondern auch bei den Friedensverhandlungen, die derzeit noch für uns ein Buch mit sieben Siegeln sind, von denen man aber angefangen hat, die Wasserlöcher abzuklopfen, wenn wir nicht jetzt einsehen, daß für alle Parteien die Stunde gekommen ist, da sie nicht mehr an ihr Programm und Sonderinteressen, sondern an die Zukunft ihrer Heimat denken müssen. Wehe uns, wenn der alte Geist der Wehrhaberei und Wehrverweigerung sich noch Wehrkraft für uns erhebt!

Dann sind wir ganz verloren, denn auf ein Deutschland, das nach einem katastrophalen Zusammenbruch im Kriege sich im Widerstande selbst gescheitert, würde kein Feind Mitleid nehmen. Schreibe doch die Londoner Daily Chronicle: „Es ist von höchstem Interesse nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt, daß die Nation, welche unter der alten Verfassung so viel Schlimmes getan hat, jetzt eine Ordnung- und liebevolle Demokratie werde, wie die besten unter uns. Nichts würde die Zukunft der Welt mehr gefährden, als wenn Deutschland jetzt in eine lange Zeit innerer Unruhe einträte, die den Weg für die Wiederherstellung einer Gewaltregierung ebnet.“

Auch in Frankreich ist man der Meinung, daß unter allen Umständen Ruhe in Deutschland notwendig sei. „Vor dem Ungewissen, vor dem wir angefangen der inneren deutschen Vorgänge sehen“, schreibt der Pariser Temps, „kann nur die Tatkraft zählen. Es handelt sich darum, zu wissen, wie der Waffenstillstand in Wirklichkeit ausfallen wird, und die letzten Seiten von Berlin, München und sonst aufstrebende Reformatorien sind, ist nebensächlich. Die Hauptfrage ist, daß ihnen gehorcht wird und daß sie es dem deutschen Oberkommando ermöglichen, die eingegangenen Verpflichtungen auszuführen. Dem deutschen Willen braucht man die Ungewissheit, die wir uns befinden, und die Möglichkeiten, die wir uns klären müssen, nicht erst zu erklären.“ Genesio schreibt Journal des Debats: „Die Freude des Triumphes müde uns nicht davon abhalten, genau zu verfolgen, was in dem revolutionären Deutschland vorgeht. Der Augenblick ist nicht gekommen, unsere Forderungen anzugeben. Wir müssen ihnen vielmehr eine feste Maßsicherung liefern. Alle diese Maßnahmen sollen uns immer wieder erkennen, was von uns die Stunde erfordert. Wesentliche Unterstützung der Regierung sichert die Ruhe im Lande, macht die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen möglich, läßt uns noch eine schmale Hoffnung auf einen gerechten Frieden und macht das gesamte Volk hart für die Augenblicke des Widerstands der neuen Gewalt. Es ist aber zu hoffen und zu wachen, daß alles sich zusammen-

In bösem Schein.

1) Kriminalroman von Heinrich Heine

Durch den Aker, leeren, in der Mittagssonnenglut dahingehenden Friedrich hatte ein Schuß. Gleich darauf schlug es mit lauten dumpfen Schlägen von der großen Uhr im Hofe dreimal zwei.

Es war gerade Mittagspause. Punkt zwölf lag man allenthalben die Schar der Arbeiter aus dem Fabrikort herausströmend und sich über die an der Fabrik vorbeilaufende Chaussee nach der Vorstadt verteilend. Punkt zwei leigten sie wieder zurück. In anderen Fabriken sieht es gewöhnlich nur eine Stunde Mittagspause, aber der merkwürdige Schein des alten Herrn Holten, des Besitzers der Fabrik, war in der ganzen Stadt bekannt, er wünschte, daß seine Arbeiter ihre Mahlzeit im Kreise ihrer Familien in aller Ruhe genießen.

Die Fabrik lag auf offenem Felde, von den letzten Häusern nur noch die Lötzchen, denn das andauernde heiße Wetter hatte eine trübe und gute Erde bewirkt. Die Fabrik befand aus einem lang dahingehenden Bienen von roten Gebäuden, aber deren einer längsseite ein einfacher Turm hervorragte, mit je einem Fenster nach allen vier Seiten. Dem Turme gegenüber lag die Chaussee mit einem das jetzt geschlossene Tor, über dem in goldenen Eisenbuchstaben die Firma zu lesen war:

*) Unübersetzter Nachdruck wird besorgt.

schleift, um der Regierung die Unterstützung, die so notwendig ist, angezeigen zu lassen. Westmann.

Hoffnungen.

Berlin, im November.

In weiten Kreisen unseres Volkes hofft man, die deutsche Revolution werde sofort auch die gleiche Bewegung in den benachbarten Ländern, besonders in Frankreich und England, hervorzurufen und auch dort den internationalen Sozialismus zur Herrschaft bringen; wieder aber wurde dafür torren, daß das freie deutsche Volk vor einem Gewaltstreich mit harten und unbilligen Bedingungen bewahrt bleibe. Manche Gerüchte scheinen das zu bekräftigen. Bald sollte die rote Fahne in französischen oder englischen Schützengräben, bald sogar auf der ersten Fronte aufgesteckt worden sein; doch sollte ermordet, Boinars als Paris verlagert, in England eine Bewegung von Arbeitern ausgebrochen sein und derselben mehr. Es mag wohl richtig sein, daß auch in Frankreich und England Erscheinungen revolutionärer Art sich gezeigt haben und zeigen. Abhängig über solche Erscheinungen in England können nicht einmal erst aus der letzten Nacht. Auch „Verhinderungen“ an der transpazifischen Front werden nicht ganz ungläublich sein, und Gelingen revolutionärer Natur kann man in Zusammenhang mit der Beendigung des Krieges nach dem ganzen transpazifischen Volksgedanken als mindestens nicht unwahrscheinlich ansehen.

Wir werden aber gut tun, wenn wir gegenüber den Gerüchten uns hüten an die Tatsachen halten, daß solche Bewegungen und Umwälzungen wie in Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland in siegreichen Staaten zunächst sehr unwahrscheinlich sind und das, was immer sich die Dinge auch gestalten, kaum damit zu rechnen ist, daß irgendeine Systemänderung über eine Staatsumwälzung in England und Frankreich die Friedensbedingungen zu unseren Gunsten beeinflussen könnte. Was Frankreich und England fordern, fordern sie mit dem Recht des Siegers, der die Macht hat. Daran wird in keinem Falle etwas geändert. Die Arbeiterbewegung hat nicht die englischen Arbeiter zu gleichem Rechte heranzuführen, sondern die englische Regierung ernstlich zu Hilfe einzusetzen. Ein Beispiel für die deutsche Seite. Eine andere Hoffnung wird durch die Nationalversammlung wird nur dann die Staatsgewalt ausüben, wenn sie sich auf die bewiesene Macht stützen kann. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter ebenso wie jeder andere Staatsangehörige die unbedingte Autorität der Nationalversammlung anerkennen müssen, da sie andernfalls entweder einen Staat im Staate bilden oder die Diktatur ausüben werden. Es muß also erwartet werden, daß das gesamte Heer und insbesondere die Arbeiter mit Treue und Gehorsamswilligkeit gegen die Nationalversammlung verhalten werden. Das Gedächtnis ist in einheitlicher Form von allen Soldaten und Militärs des gesamten neuen großdeutschen Reiches abgelegt und von der gegenwärtigen Regierung als der vorläufigen Vollregiererin des Volkswillens entgegengenommen werden. Nicht viele Forderungen werden zu erwarten sein, denn die meisten sind bereits durch die Diktatur der Arbeiter oder ein Bürgerkrieg möglich. Der Bürgerkrieg ist um so wahrscheinlicher und um so leichter zu entfachen, als dem neuen Staate noch das Behauptungsvermögen einer alten staatlichen Ordnung fehlt und im Gegenteil der Kampf der einmal so glücklich und so wenig blutig durchgeführten Revolution die Gemüter befeuert. Auch der militärische Kampf politischer Deppotismus kann mit Aussicht auf Erfolg bei diesem Zustande jederzeit eine Ueberimpfung werden; eine Diktatur würde die andere abdrücken, denn es ist klar, daß auf die Dauer nur eine Ordnung bestehen kann, die von der Mehrheit der Volksgenossen unterstützt wird.

Wir tun es deshalb unsere Pflicht nicht auf das feindliche Ausland, von ihm Hilfe in irgend einer Art erwartend, die den Interessen der Nation zu sehr entgegensteht.

Friedrich Gottlieb Holten, Örtliche Anstalt. „Zeit man durch das Tor in den Hof hinein, so befinden sich rechts die Kontrollmännchen, während links das mit milchem Wein überzogene, schilde, aber einseitige Schilder des Besitzers lag, an das ein von allen Männern nicht bekanntes, nach der Chaussee zu von einem älteren abgegrenzten kleines Gäßchen fließ.“

Dem Schuß folgte wieder die trübere Stille. Erst nach geräumter Zeit trat ich ich etwa. Unmittelbar am Toreingang, auf der Seite, wo das Tor nur lag, war ein kleiner, weißer, einseitiger Schilde — der Schilde hatte ich aus einem kleinen Mittagskaffeebecken — am gähnend auf den Hof hinaus und sah ich ein. Von drüben, der Zuersther her, kam jetzt langsam ein Arbeiter heran, der Mann, der den Feuerdienst hatte, er war diesmal der alte Holten. Er ging eine kurze Strecke. „Schalt, Holten Sie's hier nicht wo jenseits hören?“ rief er Schilde.

„Geduld hab' ich's schon!“ Es wird wohl einer auf die Nachbarn gehen!“

„So wird's wohl sein. Verdammt heiß heut!“

Damit ging der Alte schreitend weiter und Schilde, den er sich wieder in eine Sonntags- und nach einmal aus Dr. Der Hof lag in dem hellen Sonnenbranne nun wieder so schweigend und ausgehört wie zuvor. Die Fabrik war vor fünf Jahren von Herrn Holten erst neu gebaut worden. Bis dahin hatte er sich mit einigen bescheidenen Klammern in der Stadt begnügt. Aber die Arbeiter der Holtenfabrik Güter und Linsen wurde von

Freunde nicht entzweit, sondern sammeln wir uns ganz stark für die Arbeit herein. Es gilt den Neubau, gleichwie der alte ausbleibt. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Der Rat der Volksbeauftragten ist bekannt geworden, daß durch Antritte des Arbeiters „Kommunisten“ in sich die ungenauere Anknüpfung und das Chaos vermehren werden, die durch die planlos zurückgeführten der Ruppenteile und die aus Furcht vor Unterwerfung stehenden, im militärischen Arbeiter stehenden Zivilpersonen zu entstehen drohen. Zum Antritte sind die Arbeiter der zurückführenden Soldaten aufnimmt, sie ihren Truppenteile zuzieht und für die Einmündung der Waffen sorgt. Ein zweiter Skorpion wird an allen Rheinübergängen gebildet werden.“

„Ein Teil der unabhängigen sozialdemokratischen Partei beabsichtigt, sich von dieser loszulösen und zur Gruppe „Rechts“ überzugehen. Der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage der Einberufung einer Nationalversammlung. Während die Führung der unabhängigen Sozialdemokratie die Führung der Sozialdemokratie eine rein demokratische Einmündung anleitet, hält der linke Flügel der Unabhängigen an der Diktatur des revolutionären Proletariats im demokratischen Sinne fest.“

„In Abrechnung mit einem Beschlusse des Volksrates des R. V. hat die preussische Regierung das preussische Abgeordnetenhaus aufgelöst und das preussische Verordnetenhaus beauftragt.“

„Wiederum haben drei heussische Fürsten auf den Thron verzichtet: es sind dies der Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Sachsen-Coburg. Der Fürst von Mecklenburg hat sich freiwillig zurückgezogen, wurde vom Reichsrat seines Landes für abgesetzt erklärt.“

„Nunmehr wieder verlässt, dem Drame des Proletariats zu Abrechnungen bei den Vorkämpfern und Sparten liegt bei einem großen Teil die Bekämpfung auswärts, nämlich das Bekämpfungsrecht über die Entlagen zu verlieren. Die Regierung hat aber darauf, seinen Kampf sich nicht zu erlauben, sondern die Maßnahmen an der Entscheidung entgegenzutreten. In seiner Arbeit wird eine Beschlusse vom Bank- und Sparfahrgeldbesitz oder sonstigen Besatz irgendwelcher Art beabsichtigt oder auch nur erwogen.“

„Generalschleissner in Madenien riefte an den ungarischen Nationalrat ein Telegramm, in dem er mitteilte, daß er das Hauptquartier nach Hermannstadt verlegt habe, und um Zustimmung und Unterstützung des Nationalrats, daß damit die ihm unterstellten Truppen möglichst rasch und auf eine neue Weise, welche mit der militärischen Ehre der ungarischen Armee vereinbar wäre, nach Deutschland zurückgeführt werden könnten.“

„Die polnische Regierung hat dem Sozialrat namentlich zum Transport der Waffen aller deutschen Reichsangehörigen Eisenbahnmaterial über die Verbindung zugelassen, daß dieses Eisenbahnmaterial ihr zurückgegeben wird. Militärischen Schuss ist den Militär zur Verfügung, Transport und Strecke hat die polnische Regierung übernommen.“

„Frankreich.“

„In diplomatischen Kreisen wird das Zustandekommen des von Deutschland gewünschten Balkanvertrages als gelichtet betrachtet. Voraussichtlich werden die Verhandlungen nach Ende dieses Monats beendigt. Zu den britischen Bevollmächtigten sollen Lloyd George, Balfour und Barnes gehören.“

„England.“

„Neuer erklärt, daß das britische Reichstrieskabinett keine Sitzungen beabsichtigt wieder anzunehmen und über die

Friedensbedingungen beraten werde. Außerdem sollen wichtige Angelegenheiten zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Staatsmännern der Dominien mit Selbstverwaltung stattfinden. Weiter wird aus London gemeldet: Lord Northcliffe hat seinen Vollen als Führer der Propaganda im feindlichen Ausland niedergelassen. Ein Nachfolger wird nicht ernannt.“

„Lond George hielt im Komitee seiner eigenen Partei eine Rede und sagte, daß der „sozialistische Geist“ der jetzt in der Welt liegt, von großem Nutzen sei, falls er ruhig und gelassen in richtige Bahnen gelenkt werde. Er muß aber getragen werden durch den Geist, der während des Krieges überdauert hat, nämlich den Geist nationaler Einigkeit, Zusammennehmens und Überdauern.“ Lond George schloß wieder, daß eine Revolution, noch daß der Volksgedanke sich Bahn bricht, sondern die Reaktion im eigenen Lande. Aber den Frieden sagte er weiter, daß er nicht so weit zu gehen gedente, wie die Revolution von Paris bezüglich des Wirtschaftskrieges verlangt.“

„Schweiz.“

„Das politische Departement teilt mit, daß die am 24. September zusammengetretene Konferenz von Vertretern der Regierungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten zur Besprechung der Kriegesgefangenenfrage am 11. November geschlossen worden sei. Die Arbeit der Konferenz hat zu einer Vereinbarung zur Regelung der Frage der Befreiung der Kriegsgefangenen geführt. Sie enthält auch Bestimmungen über die Heimführung und Internierung der Gefangenen, sowie über das Recht der zurückgehenden Zivilpersonen.“

„Holland.“

„Aus allen Gesellschaften, Verbänden kommen Nachrichten über feindselige und revolutionäre Bestrebungen, die den Waffenstillstand umfassen. Bis jetzt ist noch keine Entscheidung gefallen. Man nimmt an, daß, falls die Wünsche der sozialistischen Arbeiterpartei, die im Parlament von Toeliet vorgetragen worden sind, nicht genehmigt werden, der Waffenstillstand demnächst proklamiert wird.“

„Lugewburg.“

„Die Kammer nahm eine Forderung an, welche die Regierung angefordert wird, das lorenburgische Volk in seiner Gesamtheit über die zukünftige Staatsform durch ein Referendum zu betragen. Die Kammer wünscht, daß die Großherzogin sich jeder Abrechnungsabhandlung entziele, bis das Volk sich durch ein Referendum auszusprechen hat. Der Antrag der Sozialisten und Sozialisten auf Abrechnung der Großherzogin und Einberufung der Republik wurde abgelehnt.“

„Finnland.“

„Während noch vor kurzem angenommen wurde, daß die Regierung abgehen werde und die Ausdehnung von Neuwahlen beabsichtigt, ist nunmehr die Entscheidung über die Entscheidung über die nächsten Wahlen vorliegt, auch während der nächsten Wochen nicht zu erwarten sei. Die Zeitung bringt den Nachdruck damit in Verbindung, daß in den führenden politischen Kreisen Englands eine ähnlichere Stimmung gegenüber Finnland Platz gegriffen habe. Der englische Konsul erklärt dem gegenüber, daß ihm von einem solchen Stimmungswandel nichts bekannt sei.“

Volkswirtschaftliches.

„Freigabe beschlagnahmter Bekleidung.“

Das Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung veröffentlicht folgende Bekanntgabe: „Von allen an Tage des Reichsamt beschlagnahmte Bekleidung, namentlich, Mäntel, Anzügen, Kleider, Hemden, Unterwäsche, Bekleidungsgegenstände und allen Gegenständen der Bekleidung angelegten Bekleidung, die insgesamt bis zu 20 % eines jedes Bekleidungsgegenstandes demobilisierungszeitlich für Friedenszwecke verwendet, an Wehrerwerbende geliefert und dem Gebrauch zugeführt werden. Von jenseitiger Reichsproduktion werden gleichfalls bis zu 20 % eines jeden Bekleidungsgegenstandes an die Wehrerwerbenden zugewiesen. Die Bekleidungsgegenstände müssen voll zur Verwendung gebracht werden.“

Der alte Herr hatte ein einseitiges Kind. Renate Holten war nach ein Mädchen von zweimündiger Jahren. Ihre Mutter war bisher noch die erkrankt worden. Dann kam, daß sie sehr zurückgefallen war. Sie erkrankte an seinen Willen und Geschicklichkeit mehr. Im Winter sah man sie höchstens einmal auf der Chaussee, im Sommer auf dem Wege, auf dem sie einmale fahrend durch die Wälder unternehmte. Die einseitige liebevolle Beobachtung war ihnen ihren Geist verkommen. Sie war einseitig und still geworden. Auch ihren letzten Jahren Fremdenhüte sie sich entzündet. Was eigentlich mit ihr vorgegangen war, mußte keine von ihnen. Wenn man in der ersten Zeit ihrer Veränderung sie für den Mann betraute, so daß sie nur ganz ausnehmende Anmut und Schönheit konnte, nur ein wenig, um so mehr Spektakel aber hatten diese Bemerkungen. Es ergab sich man sich u. a. auch folgende:

„Nunmehr mochte etwa zehn Jahre alt gewesen sein — ihre Mutter war damals schon tot —, als Herr Holten einen Waisenknaben auf sich sein Sohn nahm. Dieser war damals ein wenig über ein Jahr alt, er war einseitig und durch Unachtsamkeit im Wäldchen verunglückt war. Der Knabe hatte, da auch sein Vater schon ge-



Spitta.

Wie sind schwibige, durchnässte und beschmutzte Pferde zu behandeln?

Mit den Arbeitstieren ist es gerade so wie mit den in einer Wirtschaft verwendeten Maschinen und Geräten; je sorgfältiger letztere behandelt werden, um so länger bleiben sie leistungsfähig und um so besser arbeiten sie. Dasselbe gilt von unseren Arbeitstieren. Und gerade in der jetzigen Kriegszeit ist das von besonderer Bedeutung, wo alles so hoch im Werte steht.

Wenn Pferde nach einer anstrengenden Arbeit schwitzend, vom Regen durchnässt, oder an den verschiedensten Körperteilen mit Straßenschmutz bedeckt in den Stall geführt werden, bedürfen sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit einer besonderen Behandlung. Bei mäßigem Schwitzen der Tiere reibt man den Oberkörper mit weichen Stroh, Heu oder mit wollenen Lappen nach dem Strich der Haare ab, bedeckt ihn hierauf mit einer nicht zu schweren wollenen Decke und geht dann sofort an das Abwaschen der Beine. Eine Wohltat erweist man den Tieren auch, wenn man ihnen die Augenlider, Nüstern, After und Geschlechts-teile mit einem in klarem Wasser getauchten und etwas ausgebrühten Schwamme reinigt, eine Maßnahme, die namentlich nach anstrengendem Dienste in heißer staubiger Luft außerordentlich erfrischend auf die Tiere wirkt. Sind sie unter der Decke trocken geworden, so puht man sie noch mit der Karitätsseife.

Eine ganz besondere Behandlung erweist sich nun notwendig, wenn ein Pferd vollständig in Schweiß gebadet und echauffiert im Hofe ankommt. Hier ist nach Dammann nach dem Abschrägen das Ausziehen des Schweißes mit dem Schweißmesser einem aus einer dünngehobelten Schiene eines zähen elastischen Holzes oder aus einer breiten Stahlfeder hergestellten, etwas gekrümmten Instrumente von etwa 40 Zentimeter Länge, und t vorzunehmen. In jedem Falle empfehlenswert ist es aber, das Tier, bevor es in den Stall gebracht wird, 15 bis 20 Minuten in langsamem Tempo herumzuführen, so daß sich dabei sowohl Respiration wie Blutzirkulation allmählich beruhigen. Wird diese Vorsicht beobachtet, so kann das Tier nach dem Abschweigen mit weichen Strohwischen, die

man häufig wechselt, frottiert und trocken gerieben werden, worauf man es in eine wollene Decke einhüllt.

Ganz leichtsinnig handelt der, welcher ein von schwerer Arbeit schweißbedeckt zurückkehrendes Pferd sofort in den Stall zieht, Sattel und Geschirr sogleich abnimmt und es unbedeckt stehen läßt. Es ist klar, daß bei einer solchen Behandlung Erkältungen der betreffenden Tiere ganz unvermeidlich sind, wenn man bedenkt, daß durch die starke Verdunstung des Schweißes dem Körper große Wärmemengen entzogen werden.

Ist nur ein Mann für zwei erhitze Pferde vorhanden, so muß nach dem Einstellen in den Stall dasjenige Tier, welches nicht sogleich einer zweckmäßigen Behandlung unterzogen werden kann, nach dem Lüften des Geschirres sofort und so lange in eine möglichst große wollenen Decke eingehüllt werden, bis das Frottieren und Reinigen auch an ihm vorgenommen werden kann.

Bei den von Regen und Schnee durchnässten Pferden wird man gleichfalls ganz nach den eben angeführten Grundsätzen verfahren. Erwärmt sich dabei ein Tier nicht genügend oder zeigt es Frösteln, so muß einem solchen durch Herumsführen Bewegung verschafft werden.

Auch von den nassen Schmutzmassen sind die Pferde möglichst sofort mit dem Schweißmesser zu reinigen und die einzelnen Stellen mit Stroh tüchtig trocken zu reiben. Unter allen Umständen ist darauf zu halten, daß Pferde, mögen sie durchschwitzt, durchnässt oder beschmutzt heimkehren, reichliche trockene Streu in Stalle vorfinden und gegen Zugluft sorgfältig geschützt werden.

Der Getreiderüsselkäfer.

Der Getreiderüsselkäfer, auch schwarzer Kornwurm genannt, ist ein arger Feind der eingelagerten Kornvorräte. Zur Entfernung der ausgebildeten Käfer leistet das in der Praxis ausgiebig angewandte, häufig wiederholte Umhäufeln der Getreidehaufen vortreffliche Dienste, weil dabei jedesmal diejenigen Käfer, welche in die oberflächlichen Schichten des Haufens geraten, zur Auswanderung gezwungen werden und durch Späne und Lumpen fortgeführt werden können.

Schneller und radikal wirkt Schwefelkohlenstoff, indem er nicht nur die ausgebildeten Käfer, sondern auch deren innerhalb der Körner noch eingeschlossene Larven und Puppen tötet. Es genügt zu diesem Zwecke, an verschiedenen Stellen auf die einzelnen Haufen etwas Schwefelkohlenstoff zu gießen und diese dann mit einem undurchlässigen Tuche zu bedecken, zum Beispiel mit Wachleinwand, deren Ränder man durch aufgelegte Gewichte (Steine usw.) fest an den Boden drückt. Es dürfte schon genügen, wenn das Tuch nur eine Nacht hindurch auf dem Haufen liegen bleibt, doch ist es selbstverständlich nicht schädlich, dasselbe länger liegen zu lassen. Immerhin soll man mit dem Umhäufeln so behandelte Getreidehaufen einige Tage warten. Die Keimfähigkeit des Getreides leidet hierdurch nicht, und auch der Geruch verliert sich mit der Zeit vollkommen.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Käfer besteht in einer vollkommenen Durchmischung des Getreides mit trockenem, feinem Sand. Es werden durch diesen die Käfer der oberflächlichen Schichten zur Auswanderung veranlaßt und diejenigen, welche sich in den tieferen Schichten befinden, kommen an Ort und Stelle in zitta drei Wochen vor Erschöpfung, Hunger usw. um.

Ein probates und wahrscheinlich das einzige Mittel, um Speicherräume von Kornkäfern zu befreien, besteht in dem Aushungern dieser letzteren. Man hat dabei aber nicht nötig, den Speicher auszuräumen, sondern es genügt, die Getreidehaufen mit trockenem Sand zu durchmischen und sowohl sie als alle Ritzen und Löcher des Bodens, in welchen Körner liegen, mit solchem Sand zu bedecken. Die Käfer in den Haufen kommen dann um oder wandern aus, und die letzteren finden nun mit denen, welche schon vorher an den Wänden usw. des Speicherraums saßen, nichts mehr zu fressen und sterben innerhalb drei Wochen (im Sommer). Durch Durdmischung und Bedeckung mit Sand kann man auch noch gesunde Getreidehaufen vor der Einwanderung des schwarzen Kornwurmes schützen.

Reinigen läßt sich später das Getreide sehr leicht von dem Sande durch Siebe oder Drahtgaze, durch welche man aber auch den Sand vor seiner Anwendung hat passieren lassen. Das Abheben des Sandes geht außerordentlich schnell vor sich.

Jahrgang 1918.

Nummer

Wiesenkultur.

Düngung der Wiesen und Weiden. Wo mit Stallmist, Jauche und stickstoffreichem Kompost gedüngt wird, da genügt meistens die künstliche Phosphorsäure- und Kalidüngung. Durch den Kompost werden noch sehr günstige Nebenwirkungen erzielt. Er bewahrt dem Boden Feuchtigkeit und durch die Erdbedeckung wird die Bewurzelung der Pflanzenausläufer mehr gesichert. Ist eine künstliche, sogenannte Volldüngung zu geben, so fragt es sich, ob wir im Herbst oder im Frühjahr düngen. Im Herbst empfiehlt sich die Verwendung von 12 bis 18 Zentner Thomasmehl, 12 bis 18 Zentner Kainit und 3 bis 5 Zentner schwefelsaures Ammoniak pro Hektar. Thomasmehl und Kainit sind weniger leicht löslich und wirken langsamer. Das schwefelsaure Ammoniak verwandelt sich im Boden allmählich in Salpeter, ohne vom Wasser erheblich in den Untergrund geführt zu werden und liefert eine ziemlich gleichmäßige Stickstoffmenge für die ganze Vegetationszeit. Im Frühjahr verdient eine Gabe von 4 bis 6 Zentner Superphosphat, 4 bis 6 Zentner 40prozentiges Kalisalz und 3 bis 5 Zentner Chilisalpeter pro Hektar den Vorzug, weil diese drei Düngemittel schneller wirken. Der Chilisalpeter wird besser in zwei Portionen auf die Wachstumszeit verteilt, namentlich weil er zu Anfang des Frühjahrs durch stärkere Regenmengen zum Teil in den Untergrund geschwemmt werden kann, wenn er dann stark gestreut ist. Das im Herbst verwendete Thomasmehl darf nicht mit dem schwefelsauren Ammoniak vermischt werden. Deshalb ist er mit dem Kainit 8 bis 14 Tage früher oder später zu streuen. Von Zeit zu Zeit müssen Wiesen und Weiden auch eine Kalidüngung erhalten. Der Kalk ist nicht nur Nährstoff; er hat auch eine chemische Wirkung von hoher Bedeutung.

Futterpflanzen.

Klee-Einsaait in ein Haferfeld. Der Klee samen wird am zweckmäßigsten unmittelbar nach der Haferernte gesät und sodann eingeeget oder auch bloß nur eingewalzt. Selbst dann, wenn der Klee samen erst ausgesät wird, wenn die Haferernte schon ausgegangen ist, sollte das Eggen oder Walzen nach der Aussaat des Klee samens nicht unterlassen werden, denn weder das Eine noch das Andere schadet der jungen Haferernte; vielmehr bewirkt es, daß der Klee samen in den Boden kommt und nicht auf dessen Oberfläche liegen bleibt. Ferner wird infolgedessen ein gleichmäßigeres und sicheres Ankeimen des Klee samens herbeigeführt. Sehr empfehlenswert ist es, sobald sich die junge Klee saart zu entwickeln beginnt, dieser eine leichte Koppdüngung in Form von schwefelsaurem Ammoniak zu geben und eine zweite etwa 3 bis 4 Wochen später. Diese Düngung kommt naturgemäß auch dem Hafer zugute.

Bekämpfung der Felddistel. Dieses bekannte und sehr lästige Unkraut ist sehr schwer auszurotten, da einmal ihre feinen Samenkörner vom Wind weit vertragen werden und dann auch ihr Wurzelstock sich weit verzweigt. Ein bloßes Abschneiden der Pflanze nützt nichts, sondern sie muß ausgesätet werden. Felder, die mit der Distel überwuchert sind, müssen tief gepflügt werden. Am besten ist es, auf derartige Felder Luzerne oder Sparsette anzubauen, da diese das Unkraut nicht aufkommen lassen.

Rindviehzucht.

Mittel gegen das Ausblühen der Wiederkäuer. 1. Als ein einfaches und sicheres

Mittel gegen die Blähucht des Rindviehs sowie gegen die Kolik der Pferde gilt der Schwefelleber (Schwefelcalcium). Man gibt davon dem kranken Tiere einen kleinen Eßlöffel voll ein und die Krankheit wird augenblicklich behoben sein. 2. Ein weiteres praktisches bewährtes Mittel ist Kalzwasser, das folgenderweise bereitet wird: Ein Stück ganz trockenen Kalksteines von der Größe eines Hühneries wird im Schmiedeseuer 5 Minuten in weicher Glühhitze erhalten, hierauf schnell zer schlagen und noch glühend in eine Flasche geworfen, in welcher sich ¼ Liter Wasser befindet. Die Masse wird stark umgeschüttelt und dem Tiere sofort gegeben. Es tritt augenblicklich Besserung ein. Das Kalzwasser kann man auch einfacher bereiten, indem man 50 Gramm möglichst frischen Kalkes in einem Krüge mit 1 Liter Wasser über gießt und tüchtig schüttelt. Hierauf schüttet man dem Tiere auf einmal ¼ Liter ein. Das Kalzwasser kann gut in einer verkorkten Flasche aufbewahrt werden. 3. Oder man nimmt eine hinreichende Menge schlechten Rauchtabaks (etwa 30 Gramm), übergießt ihn mit starkem Branntwein (¼ Liter) und läßt diese Lösung in einer gut verschlossenen Flasche stehen. Hat die Masse so stark angezogen, daß der Branntwein wie Braumbier aussieht, so ist sie zum Gebrauch fertig. In vorkommenden Krankheitsfällen nimmt man nun ein walnußgroßes Stück Seife, steckt es dem kranken Tiere in den Schlund und gießt eine Ober tasche voll vom Extrakt nach. 4. Ein recht gutes Mittel ist auch Kampferspiritus. Einem Rinde gibt man einen starken Eß löffel voll, einem Schafe etwa die Hälfte. Wenn nötig wiederholt man nach 12 bis 15 Minuten die Gabe. 5. Ein gutes Mittel ist ferner Salmiakgeist. Man verabreicht ihn viertelstündlich in der Dosis von 10 bis 15 resp. 2 bis 5 Gramm in einer ganzen resp. halben Weinschale voll Wasser. 6. Auch Kamillen, Kümmel, Dill und die verschiedenene Münzarten dürfen in Ermangelung besserer blähungstreibender Pflanzen zu verwenden sein. 7. Als ein sehr guter Trunk gegen Ausblühen mag auch empfohlen werden: 2 Eßlöffel voll Petroleum mit einem halben Liter Branntwein oder Kalzwasser. Diese Mischung muß je nach Notwendigkeit halbstündlich wiederholt werden. 8. Wer von den Landwirten eine homöopathische Hausapotheke besitzt, verwende sofort Calcicum III und Nuxvom. III abwechselnd alle 10 bis 15 Minuten. Die Wirkung ist eine überraschende. Auch Mlumtum aceticum III ist gut. Ist das Ausblühen behoben, so sind die Tiere noch einige Tage mäßig zu füttern und insbesondere blähende Futterstoffe zu vermeiden; am besten ist es, nur Heu und Mehltrant zu verabreichen. Zur Verhütung der Trommelfucht darf kein sonstiges Grünfutter den Tieren gegeben werden, welches vom Tau und Regen naß oder welches durch Liegen im Haufen sich erhitzt hat. Auch darf derartige Futter nicht bei nüchternem Magen gierig in großen Massen genossen, noch darf das Vieh gleich darauf getränkt werden.

Schweinezucht.

Kalkzugaben zum Schweinefutter. Namentlich in solchen Betrieben, in denen viel Kartoffeln verfüttert werden oder Abfälle aus der Haushaltung zur Verabreichung kommen, ist die Zugabe von Kalk zum Schweinefutter außerordentlich wichtig. Besonders in solchen Jahren, wo infolge der vielerorts recht guten Kartoffelernte die Kartoffeln, und namentlich, soweit es sich um Abfallkartoffeln handelt, bei der Schweinefütterung wieder mehr in den Vordergrund treten, muß der Zugabe von Kalk erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet

werden. Nicht selten finden auch Rüben bei der Fütterung der Schweine Verwendung, wobei ebenfalls eine Kalkzugabe nicht fehlen darf. Bei wachsenden, zur Zucht bestimmten Schweinen, ebenso bei trächtigen und säugenden Säuen, sowie bei wachsenden Mastschweinen sollte eine Kalkzugabe, gleichviel wie das Futter sonst auch zusammenge setzt sein mag, nie fehlen. Kalkmangel äußert sich bei wachsenden Schweinen namentlich in Steif- und Lahmwerden. Bei ausgewachsenen Schweinen kann infolge von Kalkmangel manchmal auch Knochenbrüchigkeit entstehen. Wenn bei Säugferkeln die ihnen zukommende Milch zu wenig Mineralstoffe enthält, oder wenn die Zerkel noch nach dem Ablegen mineralstoffarmes Futter erhalten, so tritt bei ihnen leicht Neigung zum Zauschlaufen auf. Sofern in das Futter der Schweine entsprechende Mengen Körnerfutter eingestellt sind, so kann die Zugabe von kohlensaurem Kalk genügen, andernfalls muß phosphor saurer Futterkalk verwendet werden. Zum Teil läßt sich die den wachsenden Tieren zur Knochenbildung nötige Phosphorsäure durch gutes, entfettetes Fischfuttermehl ersetzen, das am besten mit Getreidefrot vermengt, in täglichen Gaben von 10 bis 30 Gramm für ein Tier zur Verabreichung kommt. Wenn Futterkalk gegeben wird, so genügt bei tragenden und säugenden Säuen eine Menge von 15—20 Gramm dreißigmal in der Woche. Bei wachsenden Schweinen rechnet man je nach dem Alter 10 bis 20 Gramm Futterkalk für ein Tier, ebenfalls drei bis vier mal in der Woche. Dem Futterkalk setzt man am besten diebreitige oder schwachangefeuchtete Futter zu, aber so, daß er in der Futtermasse eine möglichst gleichmäßige Verteilung findet.

Verschiedenes.

Bekämpfung der Kleebeide. Die empfehlenswertesten Kleebeidebekämpfungsmethoden sind folgende: 1. Die befallenen Stellen werden abgemäht, sodann mit trockenem Stroh oder Reifig reichlich belegt und dieses angezündet. 2. Man mäht bei feuchter Witterung die befallenen Stellen aus, rechet sie gut aus, sammelt das Abgemähte und verbrennt es. Hierauf werden die Stellen etwa 2 Finger hoch mit gesiebter Holz asche und darauf etwa einen Finger hoch mit gesiebter Erde bestreut. Die Kleebeide wird unter dieser Holzasche-Erdschicht erstickt, während sich die Kleepflanzen durch sie durchbrechen. 3. Man löst etwa drei Kilogramm Eisenvitriol in etwa 100 Liter Wasser und begießt mit dieser Lösung die befallenen Stellen. Die Kleebeide wird hierdurch zum Absterben gebracht, dagegen leiden die Kleepflanzen nur sehr wenig. Um eine Ausbreitung zu verhindern, empfiehlt es sich, die von der Kleebeide befallenen Stellen in kürzeren Zwischenräumen immer wieder abzumähen; hierdurch wird erreicht, daß diese nicht zum Blühen noch zur Samenbildung kommt. Ist das Kleeefeld stark befallen, so ist es unbedingt erforderlich, es umzuackern, jedoch sollte dies erst dann geschehen, wenn durch starkes Begießen mit der Eisenvitriollösung die Kleebeide vertilgt worden ist. In solchen Fällen darf dann auf diesem Feld mehrere Jahre kein Klee gebaut werden. Der Kleebeidesamen bleibt im Boden sehr lange lebensfähig. Er läßt sich leicht vom Wind vertragen, weshalb eine Bekämpfung auch nur dann Erfolge verspricht, wenn auch die anreineren Klee schlägebesitzer gleichzeitig ebenfalls die Bekämpfung konsequent durchführen. Tun sie es nicht, dann bleibt jede Mühe vergebens.

Was dir das Leben zugebracht,
Das werd' auch tren von dir vollbracht.

Für die Hausfrau.

Kämpfe und erkämpf' dir eignen Wert:
Hausbuden Brot am Leben nährt.

Lebte Wege.

Es endet. — Durch die Lüfte hin
Weht's wie ein feiner blauer Schleier,
Und um die schöne Königin
Wirbt Wintertod — ein rauher Freier!

Doch eisig, wie der Reif der Nacht,
Will sie sich nimmer ihm ergeben.
Ohnmächtig glänzt der Sonne Pracht,
In dumpfes Schweigen sinkt das Leben.

Das Leben all' auf Wald und Flur,
In Wellenschlag und Windeswehen. —
Es steht im Anflitz der Natur
Unsjagbar tief ein letztes Fiehn!

Ich aber zieh' am Waldgrund hin,
Den schon die welken Blätter färben,
Und möchte bitten auf den Knien:
Stirb nicht! Du bist zu schön zum Sterben!
Karl Stieler.

Wie spart man Porto.

Seitdem die Post das Briefporto erhöht hat, werden bedeutend mehr Postarten benutzt, um eben nach Möglichkeit zu sparen. An den 10-Pennig-Brief hatte man sich in all den Jahren gewöhnt, aber der Fünfundzwanzig-Pennig-Brief erscheint den Briefschreibern so teuer, daß sie beständig nach einer Möglichkeit der Verbilligung suchen.

Wenn nun auch weder die Drucksache, noch das Geschäftspapier den Brief zu ersetzen vermag, so könnte man doch an Porto erheblich sparen, wenn man sich genau damit vertraut machte, was als Drucksache, was als Geschäftspapier verschickt werden darf. Über Drucksachen herrscht kein Zweifel. Das ist allgemein bekannt. Aber was man unter „Geschäftspapieren“ bei der Post versteht, das wissen die Wenigsten. Es ist auch längst statisch nachgewiesen, daß gerade Postsendungen, die unter der Bezeichnung „Geschäftspapiere“ gehen, in einem nur ganz geringen Prozentsatz bei den Postanitalen einlaufen. Das hat seinen Grund einzig und allein darin, daß eben niemand weiß, was er als Geschäftspapier verschicken darf.

Als Geschäftspapiere werden alle Schriftstücke und Urkunden zugelassen, die ganz oder teilweise mit der Hand geschrieben sind, und die nicht die Eigenschaft einer persönlichen Korrespondenz haben. Daraus geht hervor, daß alle Urkunden, die von Behörden und Beamten aufgenommen wurden, Frachtbriefe, Rechnungen, Quittungen, Manuskripte, Abschriften von älteren Karten oder Briefen, Noten, auch mit der Hand geschriebene, Schülerhefte, Militärpässe, Lohn- und Arbeitsbücher und dergleichen, als Geschäftspapiere verandt werden können. Was das Geschäftspapier aber besonders wertvoll macht, das ist, daß ihm bei der Post eine ebensolche Sorgfalt zuteil wird, wie einem geschlossenen Briefe, weil man vielfach wichtige Geschäftspapiere darin vermutet. Gerade in der heutigen Zeit werden so oft Abschriften von Briefen der Gefallenen, von entfernten Verwandten gewünscht. In vielen Familien herrscht die Sitte, empfangene Briefe unter den Verwandten freizeu zu lassen. Das alles geht unter der Aufschrift „Geschäftspapiere“.

Die Portofäße für das Geschäftspapier betragen in Deutschland und Österreich-Ungarn 10 Pfg. bis 250 Gramm. Bis zu 500 Gramm werden 20 Pfg. erhoben. Das Geschäftspapier darf nicht mehr als ein Kilogramm wiegen, die Portofäße dafür beträgt 30 Pfg. Das Porto für den Welt-Postverein setzt 20 Pfg. für das Geschäftspapier bis 200 Gramm fest, jede weiteren 50 Gramm kosten 5 Pfg. mehr. Hier beträgt das Meistgewicht 2 Kilogramm.

Man überlege daher in jedem spar-samen Haushalte, ob diese oder jene Sendung, die man sonst als Doppelbrief oder Paket gehen lassen würde, nicht auch als Geschäftspapier verschickt werden kann. In fraglichen Fällen wird jede Postanstalt gern bereit sein, dieserhalb Auskünfte zu erteilen. Man wird daher gut tun, dem Geschäftspapier eine etwas größere Aufmerksamkeit zu schenken und es nicht, wie bisher, so stiefmütterlich zu behandeln.

Küche und Keller.

Sagopeise. Etwa 200 Gramm Sago werden in Milch oder Wasser mit wenig Salz zu einem steifen Brei gekocht. Nachdem derselbe erkaltet ist, fügt man etwas Butter, 1 Gelbei, 1 Vanillisenpulver, Zucker nach Geschmack und zuletzt den Eischnee hinzu. Alles wird nun so lange gerührt, bis sich sämtliche Zutaten mit dem Sago gut vermischt haben. Die Speise wird in einer Form eine Stunde bei mäßiger Hitze gebaden. Man reicht geschmortes Obst oder eine Fruchtstunde dazu.

Gebadener Kürbis. Der Kürbis wird gekühlt und in nicht zu große längliche Stücke geschnitten. Dann salzt man die Stücke leicht ein und läßt sie einige Stunden stehen, damit das Salz gut einzieht. Nun werden die Stücke paniert und in einer Pfanne mit etwas Butter gebaden.

Mischsalat von Tomaten. Einige Zweige von Estragon, Pfeffertraut, Borretsch, Petersilie und Schnittlauch wiegt man fein und verrührt alles mit etwas saurer Milch, Essig, Pfeffereratz und Salz zu einer dicken Soße. In diese Soße schneidet man zu gleichen Teilen heiße gekochte Kartoffeln und gekochte Sellerie, rohe geschälte Salzgurken und rohe Tomaten. Wer keine saure Milch zur Verfügung hat, kann auch einige Eßlöffel weißen Käse nehmen und mit Ragermilch anrühren.

Gemeinnütziges.

Sand als Aufbewahrungsmittel für Obst. Es wird feiner, trockener Sand als vorzügliches Aufbewahrungsmittel für Obst empfohlen. Man bettet das Obst darin ebenso ein wie im Torfmüll. Es steht außer Zweifel, daß die konservierende Eigenschaft des Sandes auf Obst gerade so groß ist wie für Knollen und Zwiebeln jeglicher Art für welche Sand ja schon längst als Aufbewahrungsmittel angewendet wird.

Das Waschen wollener Jacken, Kleidungsstücke usw., die gleich auf der Haut getragen werden, geschieht am besten und sichersten, wenn man die getragenen Kleidungsstücke in mäßig starke kohlensaure Kalklösung legt, hierauf unter Zulaß von heißem Wasser und etwas Ammoniak auswäscht und endlich mit lauwarmem Wasser abspült. Sodakalklösung dagegen würde wollene Sachen hart machen.

Zur Reinigung von Flaschen, Glas- oder Porzellengefäßen, in denen lange Zeit Wein, Brantwein, Bier, Sl, überhaupt Flüssigkeiten aufbewahrt wurden, die einen

Satz zurücklassen und den Flaschen einen Geschmack mitteilen, sind als bestes Reinigungsmittel rohe Kartoffelschalen zu empfehlen. Sie werden zu diesem Zwecke etwas zerfeinert, die Flasche wird damit halbvoll gefüllt, sodann genügend reines kaltes Wasser nachgegossen und tüchtig geschüttelt. Nach mehrmaligem Schütteln wird das betreffende Gefäß vollständig gereinigt sein. Man spült es dann noch einige Male mit klarem Wasser tüchtig aus.

Vertreiben von Schwaben (Schwaben, Ruffen, Franzosen). Da diese Tiere durch die Käse herangezogen werden, vermeiden man in den Räumen, wo sie sich zeigen, nasses Aufwischen. Löcher und Ritzen streicht man mit einem Ritze zu, der aus frisch gebranntem Gips und Maunlösung bereitet wird. Vertilgen kann man dieses lästige Ungeziefer auch durch folgende Mittel: 1. Phosphorlatwerge verdünnt man mit dem gleichen Gewichtsteile Strup und stellt sie entweder in einem Teller auf oder bestreicht mit ihr die Stellen, wo die Schwaben aufhalten. 2. Man bestreicht Bretchen mit Vogelleim und legt dieselben dahin, wo die Schwaben aus ihrem Nest kommen. 3. Didactyle Erbsen, geriebene Wöhren vermischt man mit Denschwärze oder Eisenfeilspänen. 4. Ein für Haustiere ungefährliches Mittel gegen Schwaben ist eine Mischung von Roggen- oder Weizenmehl mit Alabastergips. Derselbe wird von den Käfern gerne getroffen, wirkt aber tödlich, weil der durch die Körperfeuchtigkeit erhärtende Gips nicht mehr aus den Verdauungsorganen austreten kann.

Gesundheitspflege.

Ein billiges Heilmittel gegen Schnupfen ist einfaches Salzwasser durch die Nase einzuziehen; wenn man dies alle drei Stunden wiederholt, wird der Schnupfen bald verschwunden sein.

Zittern der Hände. Das kalte Wasser als naturgemäßestes treffliches Heilmittel bei inneren und äußeren Krankheiten ist auch hier ein vortreffliches Heilmittel. Anfangs wäscht man nämlich die ganzen Arme und die Hände mehrmals täglich mit kaltem, frischem Wasser und reibt dieselben mit Flanel so lange, bis sich die natürliche Wärme wieder eingestellt hat. Hat man sich erst mehr an das kalte Wasser gewöhnt, so stede man den ganzen Arm gleich in ein mit Wasser angefülltes Gefäß. Im Sommer kann man sich auch gleich einer Strahl aus der Pumpe über die krankhafte Stelle laufen lassen.

Wasswasser gegen Sommersprossen. Sommersprossenlassen sich nicht gänzlich vertreiben, wohl aber entfärben. Feingertebener Meerrettich in einer Glasflasche mit scharfem Weinessig übergossen und so 24 Stunden wohlvorsproßt stehen gelassen, wird mit Erfolg angewendet. Bestreicht man die Sommersprossen hiermit vor dem Schlafen, so werden dieselben nach ungefähr vierzehntägigem Gebrauch fast ganz verschwunden sein. Zum Vorsicht kommen die Sommersprossen alle Jahre wieder, worauf man wieder zu derselben Kur schreitet.

Bei Nasentatarrh wendet man täglich drei- bis viermal Nasenbäder von 18 Grad Wärme an. Als Zulaß ins Wasser kann man Salbeitee oder eine Messerspitze doppelt-kohlensaures Natron nehmen. Man nimmt ein kleines Glas, setzt es unter die Nase an und zieht unter Zurückneigung des Kopfes die Flüssigkeit durch die Nase in den Mund.





Kreuzung wilder Kaninchen mit zahmen.

In einem mit Kaninchen stark besetzten Reviere der Rheinebene, wo der trodene Kiesboden die Anlage von Bauen ermöglicht und wo kein Hochwasser eintritt, liegt mitten im Walde ein Forsthaus mit einem Beamten, der schon mehr als dreißig Jahre diese Stelle inne hat und der mehr wie jeder andere Gelegenheit hat, dieses Wild zu beobachten, um so mehr, als ihm stets das Recht zum Abschusse und Fang dieses Wildes eingeräumt war. Auf diesem Gehöft hielten seine Väter in den geräumigen Ställen eine Anzahl zahmer Kaninchen, die sie verjuchweise auch mehrfach dadurch kreuzten, daß sie einzelne Rammler, die beim Frettieren gefangen waren, zusetzten, die sich aber immer nur kurze Zeit in der Gefangenschaft hielten, sich dann aber wieder einen Ausgang ins Freie suchten. Die von diesen Gastrollen erzielten Bastarde befriedigten gar wenig, denn sie waren klein und blieben auffallend scheu und wild. In der Farbe glichen sie fast stets dem Vater. — Als die Zucht im Hofe aufgegeben werden sollte, ließ man nun einige dieser zahmen Kaninchen in den freien Wald laufen, um diesen Versuch im Freien fortzusetzen. Meist waren es graue Exemplare, in der Farbe den Hasen ähnlich, doch einzelne von ihnen auch farbig mit weißen Flecken. Zunächst hielten sie sich in der Nähe des Hauses in einer Kiesgrube, die von jeher auch gern von ihren wilden Vetteren aufgesucht wurde. Nach einiger Zeit aber traf man sie schon in entfernteren Revierteilen an, doch stets auf der Erde, denn sie mieden sichtlich die Bäume. Im nächsten Jahre schon wurden Kreuzungen von ihnen beobachtet und erlegt, die man nicht nur an der Farbe, sondern vor allem auch an ihrer Größe erkannte. Solche Bastarde von 4, ja selbst von 5 Pfund, kamen vor und erregten allgemeines Interesse. Jahrelang ließ sich dort diese Blutauffrischung noch deutlich und recht vorteilhaft erkennen. In jedem Kaninchenreviere kann daher ein Aussetzen von einzelnen zahmen Stallhasen nur empfohlen werden, da es auch leicht gelingen wird, diese meist oberirdisch lebenden Bastarde leichter kurz zu halten. Ob es auch zutreffen wird, daß der von ihnen in Wald und Feld angerichtete Schaden geringer ist, als der von den kleinen wilden Nagern, muß erst durch weitere Beobachtungen festgestellt werden.

In dem geschilderten Falle schien dieses zuzutreffen, doch ist solches oft von Zufälligkeiten abhängig, und wäre es von größtem Interesse für weitere Kreise, wenn mehrfache Kreuzungsversuche gemacht und die Resultate hier veröffentlicht würden. Das Aussetzen von Kaninchen hat zwar überall seine großen Bedenken und ist mit Recht auch meist verboten, weil dieses Wild im passenden Gelände bei lockerem, trockenem Boden und dichtem Niederwaldgestrüpp dem Jäger bald über den Kopf wächst und von ihm nicht mehr in Schranken gehalten werden kann. Alle Vertilgungsmittel erweisen sich dann auf die Dauer als ungenügend, denn bekanntlich hat selbst die Infektion von Krankheitskeimen, wie man solche bei Mäusen anwendet, hierbei keine Resultate ergeben. Sollte es uns aber gelingen, die wilde Rasse durch Bastardierung in ihren Lebensgewohnheiten zu ändern, so würden wir neben der größeren Fleischproduktion uns die Jagd und den Abschluß wesentlich erleichtern. Wollen wir hierbei nicht zu sehr an die Abstammung erinnert werden, so wählen wir zum Aussetzen graue Rammler, etwa von mittlerer Stärke, die sich im Laufe des Sommers genügend eingewöhnen, bald ganz verwildern und sich vor dem Raubzeuge zu schützen wissen. Nachdem die Versuche, die Kaninchen mit den Hasen zu kreuzen und fruchtbare Bastarde zu erzielen, fehlgeschlagen sind, muß man sich hierzu nähere Verwandte suchen, die bei der starken Vermehrung die Genügsamkeit, doch auch die Schlaubheit und Vorsicht ihrer wilden Vetteren annehmen.

Hase und Fasan. Kürzlich birschte ich in aller Frühe im Kieselbilde dem Kieselgraben entlang, da hier öfters Enten liegen. Als ich, durch die hohen Weidensträucher gedeckt, um einen scharfen Knick bog, bot sich mir folgendes Bild: Ein Hase kam aus einem Rübenstück angehoppelt und kam auf eine Sandfläche. Hier begann er sich nach Hundart zu wälzen, dabei richtige Wurzelbäume machend, und dann seinen Balg nach Hundart zu schütteln. Dieses mochte vielleicht eine Minute gedauert haben, als aus dem Weidengobüsch ein Fasanenhahn erschien und auf den sich wälzenden Krümmen einhieb. Der Hase kam hoch und attackierte den Hahn, der aber nur einen Moment auswich und sich in Kampfstellung dem Hasen entgegenstellte.

Dieses störte jedoch Lampe anscheinend wenig, denn er wälzte sich weiter. Ich näherte mich den Hasen bis auf etwa 60 Schritte, wurde dann von dem Fasanenhahn eräugt, da er langen Hals machte, sich dann in die Weiden drückte, während Lampe daselbst im Rübenstück tat. Den Hahn, der kurz vor mir aufstand, schoß ich herunter, der sich als ein sehr alter Burfche mit auffallend starken Sporen präsentierte. Was mochte den Hahn eigentlich bewegen haben, Meister Lampe in seinem Vergnügen zu stören?

Die Wecker. Bei den großen Jagden, die der Fürst Friedrich August von Anhalt-Zerbst (gestorben 1793) zu veranstalten pflegte, war es öfter vorgekommen, daß seine Gäste die Zeit verschließen und daß die Jagd für den Tag abbestellt werden mußte. Um dies zu verhindern, ließ der Fürst künftig unter das Bett jedes Gastes einen Hahn stellen, der sich in einem Käfig befand. Natürlich fingen alle Hähne zu gemohnter früher Zeit zu krähen an, und die Gäste wurden geweckt.

Angelfischerei in den Monaten November und Dezember kann auch noch recht lohnend sein, sie beschränkt sich jedoch auf die wärmeren Stunden des Tages, hauptsächlich die Nachmittagsstunden eignen sich hierzu. Döbel heißen bei windstillem Wetter und normalem Wasserstande vorzüglich auf Hühnerbäume, Döselbäume und Leber, alles in rohem Zustande, Schweizer- oder Limburger Käse, am besten über Nacht in Milch geweicht. Ein sehr guter Köder für Döbel sind ebenfalls kleine Brotstückchen, aus frischer Weißbrotrunde mit etwas Honig vermischt. Die besten Angelfische sind stille, tiefe Buchten, die tiefen waldigen Stellen unter Brückenböden, die Mündungen kleiner Wasserläufe und Uferstellen, an denen das Wasser stromaufwärts rinnt. Man fischt mit der Schwimmangel und stellt das Gefente auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Wassertiefe ein. Nicht zu rasches Anhauen ist notwendig, da der Angler sonst den Anhieb verfehlt. Hat man einen Fisch gefangen, so lande man ihn möglichst ruhig, um die anderen nicht zu verschrecken, da an solchen Stellen immer mehrere beisammen stehen. Mit dieser Art der Angelei kann in der späten Jahreszeit auf die besten Erfolge gerechnet werden, nur muß das Wasser verhältnismäßig klar und schneewasserfrei sein. Die beste Zeit ist kurz vor Sonnenuntergang bis zum Eintritt der Dunkelheit.



Nebrauer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Vfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Vfg., andere
Anzeigen 15 Vfg.
Reklamen pro Zeile 30 Vfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 93.

Nebra, Mittwoch, 20. November 1918.

31. Jahrgang.

Ruhe und Ordnung!

Eine politische Umbildung ist im Gange.

Alle Aenderungen können nur allmählich durchgeführt werden.

Zunächst sind in allen größeren Orten des Korpsbezirks Arbeiter- und Soldatenräte gebildet. Als Vertreter des werktätigen Volkes und der Soldaten bei Ausübung der Militär- und Zivilgewalt sind diese

den bestehenden Militär- und Zivilbehörden für die Fortführung der Militär- und Zivilverwaltung mitbestimmend und mitverantwortlich zur Seite getreten.

Gemeinsame Aufgabe aller Zivil- und Militärbehörden und aller Arbeiter- und Soldatenräte ist

ruhiges und festes Zusammenarbeiten

mit dem einen Ziel, Ordnung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Alle Verordnungen über die Lebensmittelversorgung bleiben in Kraft. Jedermann hat an der Durchführung der Volks- und Heeresversorgung mitzuarbeiten, um das Volk vor Hungersnot zu bewahren.

Strengste Selbstzucht muß geübt werden. Die Rationierung der Lebensmittel muß beachtet werden. Keiner darf vom andern dulden, daß er durch strafbare Handlungen die Volksernährung gefährdet.

Die Demobilmachung bringt große Mengen Soldaten in die Heimat zurück. Unterstütze jeder werktätig die Militär- und Zivilbehörden in ihrer pflichtmäßigen Fürsorge für Aufnahme, Verpflegung

Proviandämter, Lebensmittelstellen, Magazine, große Güter usw. müssen durch die Besatzungsmächte vor Plünderung und Raub geschützt werden.

Bolk und Heer überwinden, Freiheit gewinnen. In der jeztigen schweren Zeit nur durch die Zusammenarbeit von Mann in Zivil und Uniform die Freiheit zu gewinnen. Seine Pflicht tut.

Magdeburg, den 14.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
Magdeburgs
Brandes, Wittmaack, P.



Der stellv. Kommandant
Magdeburg
Hulenburg.

Der stellv. Kom. General
des IV. A. R.
v. Werder,
General d. Kavallerie z. D.